

Zum Wandel religionspädagogischer Jenseitsvorstellungen*

1 Eschatologie in der kerygmatischen Religionspädagogik

Fast 350 Jahre nach Johann Hübners bahnbrechendem Schulbuch, im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg, spielten Jenseitsvorstellungen in der damals herrschenden Religionspädagogik keine wesentliche Rolle; der verlorene Krieg mit seinen Grausamkeiten und Schrecknissen zeitigte offenbar religionsdidaktisch keine eschatologischen Folgen. Im religionspädagogischen Werk von Helmuth Kittel, einem der profiliertesten Religionspädagogen der sog. Evangelischen Unterweisung, finden sich Stichwort und Sache »Eschatologie« nicht.

Nur über Luthers »Kleinen Katechismus«, neben Bibel und Gesangbuch einer der drei Hauptinhalte Evangelischer Unterweisung, könnte die Eschatologie im Sinne »echter christlicher Lehre« zum religionsunterrichtlichen Thema werden. Das apostolische Glaubensbekenntnis mit seinem zweiten Artikel und vor allem seinem Schluss im dritten Artikel: *»Ich glaube, ... daß er am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.«* – soll wie der gesamte Katechismus als zusammengefaßte Kernlehre der Heiligen Schrift ... in der Evangelischen Unterweisung geschlossen (nicht etwa als »thematische(r) oder historische(r) Anschlussstoff(e)«) behandelt werden. Hierüber können die christlichen Jenseitslehren Eingang in den RU finden, fest verankert und gebunden an Luthers »Erklärungen«, die immerhin, wenn sie nicht »aus dem 16. ins 20. Jahrhundert hinübergeholt werden können«, durch »eigene Erklärungen zu Luthers Erklärungen« ergänzt und erläutert werden dürfen.¹

Kittel selbst gibt uns dafür keine Kostprobe. Wie das für den »evangelischen RU an der Unterstufe« aussehen kann, lässt sich allerdings in dem bekannten an den Schulen lernmittelfrei zugelassenen Buch von Jörg Erb »Der gute Hirte« nachlesen, wo es im Anschluss an die Geschichte vom »Töchterlein des Jairus« zu guter Letzt heißt: »Wir sollen Gott danken, daß wir an die Auferstehung der Toten und an ein ewiges Leben glauben dürfen.«² Diesem »eschatologischen Minimum«, das sich auf die einschlägige Aussage des apostolischen Glaubensbekenntnisses beschränkt, steht allerdings – was den RU der gymnasialen Oberstufe betrifft – ein

* Dietrich Steinwede zum 80. Geburtstag am 9.11.2010 in dankbarer Verehrung.

1 Helmuth Kittel, Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung, Berlin u.a. (1947)³1957, 14f.

2 Jörg Erb, Der gute Hirte, Kassel 1963, 126.

dogmatisch überaus üppiges Kontrastprogramm gegenüber, das sich – in augenfälligem Kontrast zur religionspädagogischen Grundlagenliteratur – in dem damals weit verbreiteten »Lehrbuch der Evangelischen Unterweisung« von Ernst Busch »Die Botschaft von Jesus Christus« findet:

Hier wird in geradezu orthodoxer Ausführlichkeit von den »letzten Dingen« gehandelt und n.a. dogmatisch informiert über »c. Die letzten Zeiten. Der Anti-christus. – d. Die Auferstehung der Toten. – e. Der Zwischenzustand. – f. Die Herrschaft Jesu Christi. – g. Das jüngste Gericht. Die Lehre von der Heimkehr aller. – h. Die neue Schöpfung.«³ Dieser im Wollen und Wissen um heilsgeschichtliche Vollständigkeit und theologische Richtigkeit dargebotene eschatologische Unterrichtsstoff, der an keine »bestimmte theologische Richtung« gebunden sein will, soll zur Wiederholung oder Vorbereitung entsprechend thematisierter Religionsstunden benutzt werden.⁴

Hier zeigt sich in massiver Deutlichkeit und Fraglichkeit, welche Rolle die Jenseitsvorstellungen des christlichen Glaubens in der Evangelischen Unterweisung spielen: Sie sind Teil herkömmlicher protestantischer Dogmatik, die in purer theologischer »Sachlichkeit« den relativ unhinterfragten Hintergrund und Horizont der Evangelischen Unterweisung bildet. Was man in diesem vorgegebenen Rahmen »trotzdem« noch religionsunterrichtlich »anstellen« konnte, zeigt eine durchaus beachtenswerte »Lehrskizze« für den Katechismusunterricht in der »3. Klasse (Quarta)« über den »Schluß des 3. Glaubensartikels«, die Helmut Angermeyer in seinem Buch »Die evangelische Unterweisung an höheren Schulen« 1957 vorstellte.⁵

In seinem Katechismusbezug und seiner Orientierung an der Lehre der Kirche der Evangelischen Unterweisung vergleichbar ist auf katholischer Seite das materialkerygmatische Konzept des RU, das in dem 1955 erschienenen sog. »Grünen Katechismus« eine typische Gestalt gefunden hat. Er wendet sich ausdrücklich an die »lieben Kinder« und bietet ihnen zum Lesen, Lernen, Bedenken und Beherzigen insgesamt 136 Lehrstücke, die in ihrer dogmatischen Fülle, Vollständigkeit und kirchlichen Richtigkeit dem dogmatischen »Kompendium« ähneln, das die Evangelische Unterweisung freilich erst der gymnasialen Oberstufe zumutete.

»Von den letzten Dingen des Menschen« wird im letzten Teil des Katechismus in 10 Lehrstücken behandelt (127–136), die den Kindern sehr genau und glaubenssicher die »objektive« Wahrheit und Lehre der »heiligen katholischen Kirche« weitergeben, sie mit Fragen zum Überlegen, Aufgaben, Schriftworten und Gebeten bereichern und sie schließlich jeweils in eine Sentenz »Für mein Leben« einmünden lassen. Wer das im Katechismus- und Religionsunterricht »richtig« gelernt hat, weiß dann in katholisch-orthodoxer Korrektheit relativ detailliert Bescheid über den »Tod und das Besondere Gericht« / den »Himmel« / das »Fegfeuer« / das »christliche Begräbnis« / die »Zeit bis zum Jüngsten Tage« / das »Ende der Welt und die Auferstehung der

3 Ernst Busch, *Die Botschaft von Jesus Christus*, Frankfurt a.M. u.a. o.J., 184–198.

4 Ebd., Vorwort.

5 Helmut Angermeyer, a.a.O., 131ff.

Toten« / das »Weltgericht«/die »Neugestaltung der sichtbaren Welt« und das »Reich Gottes in seiner Herrlichkeit«.⁶

Beklemmend umfassend dokumentiert der »Grüne Katechismus«, was nach offizieller Lehre alles zum »eschatologischen Material«, zu den kirchlichen Jenseitsvorstellungen gehört, die unterrichtet werden wollen und sollen: zweifelsohne ein religionspädagogisches Jenseitskonzept, das autark von der Theologie in ihrer unreduzierten eschatologischen Fülle bestimmt ist – darin der Evangelischen Unterweisung verwandt, obwohl manifester und weniger verborgen hinter biblischer Unterweisung.

2 Präsentische Eschatologie in der hermeneutischen Religionsdidaktik

Mit dem Über- und Fortgang der (material-)kerygmatischen zur hermeneutischen Religionspädagogik Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre gerät das eschatologisch-dogmatische »Vollprogramm«, ob nun manifest oder eher latent, vollends aus dem Blickfeld religionsdidaktischer Texte und Themen. Der um Auslegung und existentielles Verstehen der biblischen Tradition an der Schule bemühte RU »kümmerte« sich so gut wie nicht um Bibeltexte mit eschatologischer Perspektive, geschweige denn, dass – ausgehend von einschlägigen biblischen Texten – theologische Jenseitsvorstellungen eigens thematisiert worden wären. Die religionspädagogischen Werke etwa von Martin Stallmann, Hans Stock oder Gert Otto sprechen hier eine eindeutige Sprache, die in ihrer Marginalisierung der Eschatologie letztendlich sogar theologisch begründet war.

Das deutet sich an in Gert Ottos »Handbuch des Religionsunterrichts« (1964), wenn dort – als rühmliche Ausnahme von der sonstigen eschatologischen Abstinenz – anhand von Markus 16,1–8 »Die Verkündigung von der Auferstehung« nach allen Regeln der historisch-kritischen Exegese »ausgelegt« wird.

Zentral für das auslegende Verstehen der Auferstehung sind dabei für Otto die »legendären« Grabesgeschichten, in denen der Auferstehungsglaube zu Wort kommt und erzählt wird, wie »Gott ... weiterhin bei uns anwesend sein (kann), wenn der, der seine Anwesenheit verkündigt und gelebt hat, wenn Jesus gestorben ist«.⁷ So verweist die »Gegenwartsdimension der Grabesgeschichte« auf »die gegenwärtige Möglichkeit des Glaubens«, »auf die gegenwärtige Möglichkeit, Gottes Anrede zu erfahren« und »den Auferstandenen im Sinne des gegenwärtigen Herrn« zu verstehen. »Auferstehung Jesu« bedeutet von daher »in der Aussage vom leeren Grab die Ermächtigung zu je gegenwärtigem Glauben«.⁸

Unübersehbar dominiert in diesem Auslegungs- und Verstehensprozess der markinischen Auferstehungsgeschichte die Zeitform des Präsens; die

6 Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands, Berlin o.J., 251–270.

7 Gert Otto, Handbuch des Religionsunterrichts, Hamburg (1964)²1965, 199.

8 Ebd., 201.

Zukunftsdimension eschatologisch bestimmten Auferstehungsglaubens bleibt völlig ausgespart, offenbar interessiert sie nicht! Präsentische Eschatologie braucht keine Jenseitsvorstellungen!?

Im Kontext des religionsdidaktischen »Interesses am Elementaren« wird das präzisiert und konkretisiert und zugleich auch neu akzentuiert, wenn der »späte« Stock »Evangelientexte in elementarer Auslegung« präsentiert und sich dabei nicht nur der »Rede vom Weltgericht: Mt 25,31–46« stellt, sondern sich im »Ausblick auf johanneische Texte« auch mit dem Verständnis des »Ewigen Lebens« beim Evangelisten Johannes auseinandersetzt. Hier zeigt sich einmal mehr Stocks besondere Nähe zu Rudolf Bultmann, seiner Theologie und seiner Auslegung des Johannes-evangeliums, zu der die präsentische Eschatologie theologisch elementar gehört. Schon die Überschriften deuten das an, wenn Stock »Elementares zur johanneischen Rede von ›Auferstehung und Leben‹« unter die Liedzeile von Wolf Biermann »Es gibt ein Leben vor dem Tod« stellt oder »Ich bin die Auferstehung und das Leben (Joh 11,1–44)« auslegend versteht als »Ewiges Leben wird Gegenwart«. ⁹ Besonders eindrücklich wird die »zentrale theologische Aussage über die Gegenwärtigkeit des ewigen Lebens« in der großen johanneischen Wundergeschichte von der »Auferweckung des Lazarus« (Joh 11,1–44), die Stock auch im RU behandelt sehen möchte. Mit ihr wird vom »Theologen Johannes« »das apokalyptisch-futurische Denken souverän durchbrochen«: »Der Jüngste Tag bricht an, wenn die Stimme Jesu gehört und die Vollmacht seiner Erscheinung und seines Wirkens erfahren wird.« Und Stock unterstreicht dieses »christliche Verständnis des ewigen Lebens« in Anlehnung an den Neutestamentler Jürgen Becker unmissverständlich deutlich, wenn er herausstellt:

»Die radikale johanneische ›Umfunktionierung der apokalyptisch-futurischen Parusieerwartung (J. Becker) bedeutet einen ungeheuren Gewinn an Präsenz der heilvollen Gabe – das Lebenskraut ist gefunden, die Wasser des Lebens sprudeln –; für den Glaubenden wird jeder Augenblick ›heilig‹; die Gegenwart muß einer fernen Zukunft nicht aufgeopfert werden.«

Martha braucht »keine Katechisierung über Glaubenssätze und Lehrinhalte« (kursiv: Lm) – sondern die Frage *Glaubst du das?* (Joh 11,26) »macht deutlich, daß Entscheidung hier und jetzt vollzogen werden muß – es gibt kein Vertagen und Erwarten mehr, das Angebot des ewigen Lebens ist da.« Glaube und Unglaube werden »zum jeweiligen jüngsten Tag jedes Menschen ... Wer Glauben fassen kann, ist schon durch Gericht und Tod hindurch.« ¹⁰

Auch »Die Rede vom Weltgericht: Mt 25,31–46« mit ihrer vorchristlich-jüdischen Mythologie und Bildhaftigkeit hat nach Stock Anteil an einer präsentisch-eschatologischen Auslegung:

⁹ Hans Stock, *Evangelientexte in elementarer Auslegung*, Göttingen 1981, 14ff.

¹⁰ Ebd., 249ff.

»Wenn Gott im Endgericht – das schon immer Gegenwart ist – die »Gesichtszüge Jesu« trägt (E. Schweizer), dann kommt sein unendliches Leiden am Menschen hier ans Licht ... Sein »Zorn« ist nichts anderes als die Qual der abgewiesenen, mißhandelten Liebe. Dies kommt *jetzt* zum Vorschein, es wird *jetzt* jedes Menschen Beitrag offenbar, ... *jetzt* muß jeder das Leiden, das er angerichtet und das er nicht gelindert hat, in äußerster Klarheit erkennen, *jetzt* betrifft es ihn selber, er muß es aushalten.«¹¹

Unter der christologisch bestimmten Voraussetzung, »daß der liebende Gott der letzte Richter ist«, wollen die »alten Bilder« vom letzten Weltgericht letztlich »nicht mehr sagen«, als »daß das Leiden, das ich bewirkt habe oder das mich gleichgültig gelassen hat, *präsent* gemacht wird und mich endlich betrifft.«¹² In der Doppeldeutigkeit des »endlich« erfährt das weltgerichtlich Präsentische dann seine dominierende ethische Ausdeutung, mit der der hermeneutische Religionspädagoge Stock sich einreicht in eine altehrwürdige Auslegungstradition, die uns bereits bei Johann Hübner begegnete.

»Die tätige Hilfe für den Notleidenden – sie ist das einzige, einfache, gültige Kriterium für Segen und Fluch, Gerech und Ungerech bei diesem Gericht nach den Werken.« Freilich geht diese gerichtlich veranschaulichte Rede von der Barmherzigkeit als kritischem Maßstab für menschlich verantwortliches Handeln »weit über die zwischenmenschliche Beziehung hinaus« und »umgreift *alle wunden Stellen der Gesellschaft*, in der Menschen Not und Angst leiden« und kommen mit innerer Notwendigkeit »unmenschliche, gottwidrige Verhältnisse und Strukturen« in den Blick, was von Christen politisch-gesellschaftliches Handeln verlangt, das sich bereits auch vorausschauend darauf richtet, »dem Elend vorzubeugen«¹³

An dieser Stelle zeichnet sich in Ansätzen ein Wandel des religionsdidaktischen Umgangs mit der biblischen Eschatologie ab, den Stock in sensibler Lernfähigkeit bei seiner religionspädagogisch motivierten Suche nach dem christlich Elementaren mitvollzogen hat: Er bricht die individualisierend-existentielle Konzentration und Verengung hermeneutischer Theologie und Didaktik mit ihrer weitgehenden Weltlosigkeit, Geschichtsvergessenheit und Zukunftsarmut ansatzweise auf in Richtung ethischer Welt- und Zukunftsverantwortung. Eschatologisch gewendet bedeutet das, dass das Aufgehen zukünftiger Jenseitsvorstellungen im Präsentischen neuen Entwicklungen und Trends Raum gibt.

3 Jenseitsvorstellungen unter curriculumtheoretischem Vorzeichen

Mit der religionspädagogischen Wende Ende der 60er / Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, die in fast jeder Hinsicht eine Wende in die religionspädagogische Fragwürdigkeit war, sollte man religions-

11 Ebd., 177 (kursiv: Lm).

12 Ebd., 178 (kursiv: Lm).

13 Ebd., 169ff.

didaktisch auch einen Wandel der Jenseitskonzepte erwarten können. Curriculumreform gepaart mit der neuen didaktischen Leitkategorie der Problemorientierung bestimmten für ein Jahrzehnt die religionspädagogische Diskussion um Lernziele und Lerninhalte.

Ein ganz frühes Modell curricularer Religionspädagogik zum Thema »Himmel und Hölle« (der Autor vorliegenden Artikels hat es einst in seinem Referendariat »begeistert« ausprobiert!) gibt einen guten Eindruck von der Art, wie man curriculumtheoretisch mit zwei traditionellen Begriffen christlicher Eschatologie umging.¹⁴

Das »Lernziel der Einheit« lautete entsprechend: »Mit den theologischen Begriffen »Himmel« und »Hölle« umgehen können« und wurde nach 7 Teilzielen unterteilt. Danach sollen die Schüler wissen und zeigen können, dass und »wie sich die inhaltlichen Vorstellungen der biblischen Überlieferung aus dem antiken Weltbild ergeben« und daraus folgend unterscheiden lernen »zwischen Aussagen der biblischen Tradition über »Himmel« und »Hölle«, die nur innerhalb des antiken Weltbildes »sinnvoll« sind, und solchen, die interpretiert auch heute noch gelten.« Sodann sollen die Schüler »moderne Interpretationen zu »Himmel« und »Hölle« – Sartre »Die Hölle, das sind die anderen« / Mk 9,42ff und Mt 25,31ff / Guernica von Pablo Picasso – kennenlernen, ehe dann die Einheit abschließt mit einem »Test«, mit und in dem die Schüler »die Begriffe »Himmel« und »Hölle« selbst in sachgemäßer Weise interpretieren« sollen bzw. evaluiert werden soll, ob die Schüler das können.¹⁵ Als Ergebnis der religionsunterrichtlichen Auseinandersetzung mit den Interpretationen zu Himmel und Hölle ist festgehalten, dass diese Begriffe »als Bilder, die menschl. Verhalten qualifizieren«, verstanden werden können, wonach dann etwa »Himmel – erfülltes Leben« und »Hölle – unerträgliches Leben« bedeuten würde.¹⁶

Bei allem experimentell-innovatorischen Charakter, den man diesem curricularen Modell zugute halten muss, ist nicht zu leugnen, dass hier die Begriffe »Himmel« und »Hölle« in missverständlicher bzw. missverstandener Entmythologisierung jeglichen theologisch-eschatologischen Gehalts beraubt sind und als Stoff für das angestrebte »Globalziel des Religionsunterrichts: »Sachgemäßes Verständnis der christlichen Tradition« curricular instrumentalisiert sind.¹⁷ So gesehen ist von einer Religionsdidaktik, die sich ganz dem curricularen Ansatz mit seiner fundamentalen Orientierung am Erziehungs- und Bildungsziel »Ausstattung zur Bewältigung von Lebenssituationen« (S.B. Robinsohn) verschrieben hat, kaum ein theologisch fundiertes Jenseitskonzept zu erwarten. Freilich darf demgegenüber nicht das zu gleicher Zeit im Hessischen Kultusministerium angesiedelte und favorisierte Curriculumkonzept übersehen werden, für das – inspiriert und unterstützt von Wolfgang Klafki – Emanzipation entscheidendes Globalziel für alle curricularen Reform- und Revisionsprozesse wurde. Als Korrektiv oder Konkurrenz zum Mo-

14 Horst Heinemann, Entwurf II. Himmel und Hölle, in: Informationen d. PTI d. EKKW 2, 1969, 29–38.

15 Ebd., 29.

16 Ebd., 36.

17 Ebd., 29.

dell von Robinsohn entwickelte sich hier eine eigenständige didaktische Tradition, die z.B. im Falle von Siegfried Vierzig – einem der ersten curricular bestimmten Religionspädagogen – auf einen ideologiekritischen RU hinauslief.¹⁸

4 Ansätze »eschatologischer Hermeneutik« in gesellschaftskritisch orientierter Religionspädagogik

Gerade diese emanzipatorische Linie sollte im Blick auf religionsdidaktische Jenseitskonzepte nicht ohne Bedeutung bleiben. Ansatzweise ist das erkennbar im »Neuen Handbuch des Religionsunterrichts«, das Gert Otto mit seinen Schülern Dörger und Lott nur 8 Jahre nach seinem »Handbuch des Religionsunterrichts« herausbrachte. Es kann mit seinem Plädoyer für einen gesellschafts- und religionskritischen Religionsunterricht als Beleg für den radikalen Wandel stehen, der sich in der religionspädagogischen Szene vollzogen hatte. Im Unterschied zu 1964 findet sich jetzt kein Auferstehungskapitel mehr; die Stichworte Auferstehung oder Eschatologie sucht man vergeblich. Fündig wird man dagegen unter dem Modell »Veränderung«, unter dem u.a. die »Hoffnung« thematisiert und eine Brücke zum christlichen Auferstehungsglauben geschlagen wird:

»Entscheidende Inhalte und Aussagen christlichen Glaubens sind allein vom leitenden Verständnis konkreter Hoffnung her zu begreifen. Wenn sich christlicher Glaube z.B. als Auferstehungsglaube versteht, dann wird »der Tod Jesu begriffen als der Beginn einer neuen Lebensmöglichkeit, die sich im Konflikt mit versklavenden und lebensverneinenden Systemen dieser Welt verwirklicht. Auferstehungshoffnung ist daher nicht Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, sondern Hoffnung gegen todbringende Mächte und unmenschliche Lebensverhältnisse in der Gegenwart.«¹⁹

Unter leitendem emanzipatorischen Interesse nötigt von daher die »Veränderungsbedürftigkeit der Welt« dazu, die Schüler im RU nicht nur für ein differenziertes Verständnis von Veränderung zu sensibilisieren, sondern sie darüber hinaus auch »zur Veränderung zu befähigen«. Christliche Hoffnungsbilder dürfen dabei keine »Ablenkungs- und Vertröstungsfunktion (auf ein »besseres Jenseits«)« haben, sondern müssen motivieren »für die Überwindung gegebener Unrechts- und Leidenssituationen«, denn »Hoffnung muß ... das bessere Diesseits suchen.«²⁰ Dahinter steht ein Verständnis von »Christentum und Religion«, deren Antworten »als zeitbedingte und damit veränderbare Antworten auf Sinn-Fragen« verstanden werden wollen. Als theologische Kronzeugen werden hier vor

18 Vgl. Siegfried Vierzig, *Ideologiekritik und Religionsunterricht*, Zürich 1975.

19 Gert Otto u.a., *Neues Handbuch des Religionsunterrichts*, Hamburg 1972, 288. Zitiert wird hier Bernd Päsche in seinem Art. »Hoffnung« vgl. 287!

20 Ebd. 288f.

allem J.B. Metz und D. Sölle genannt, die freilich im Kontext dieser gesellschafts- und religionskritischen Konzeption keine eigenständige christlich theologische und eschatologische Gewichtung und Profilierung erfahren.

Anders sieht das aus, wenn Georg Hilger in seinem Konzept »Religionsunterricht als offener Lernprozeß« (München 1975) für die »Ausformung einer eschatologischen Hermeneutik« plädiert, wie sie »unter den Begriffen ›politische Theologie‹, ›Theologie der Zukunft‹, ›Theologie der Welt‹, ›Theologie der Hoffnung‹, ›Theologie der Revolution‹ und ›Theologie der Befreiung‹ wirksam wird.« Diese Hermeneutik mit ihrem »eschatologischen Vorbehalt« gegenüber allem, was sich herrschend absolut setzt, meint als Eschatologie stets »das Ganze der Theologie« und enthüllt in gesellschaftskritischem Interesse »Welt in ihrer Geschichtlichkeit und in ihrem eschatologischen Charakter«. Von daher ist die eschatologische Hermeneutik immer zugleich auch eschatologische Didaktik, denn der Glaube an Gott, als den »der die absolute Zukunft ist« und sich »als die kommende Zukunft in Jesus Christus ... definitiv zugesagt hat«, ist letztlich der »tiefste Grund« für einen RU als offenen Lernprozess.²¹ Insofern dieser RU »handlungsorientierend« sein will, braucht er einen konkreten richtungsweisenden Zukunftsglauben, den ihm die biblische Zukunftshoffnung (an)bietet, welche die »Zukunft der Entfremdeten ..., der Randexistenzen und der Blinden, Lahmen und Aussätzigen« meint und als geschichtliche »aus der Erinnerung an den Exodus (kursiv: Lm) aus ägyptischer Knechtschaft« und das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi lebt. Was die überlieferten Jenseitsvorstellungen betrifft, so vertritt dieses religionspädagogische Modell im Horizont »politischer Theologie« eine christliche Eschatologie als »docta ignorantia futuri« bzw. »eine theologia negativa der Zukunft«, in deren »kostbarer Armut des Wissens um die Zukunft« mit Metz gerade die »gesellschaftspolitische Potenz des christlichen Glaubens« liegt.²²

Schon der Name »Exodus« für das vom Deutschen Katechetenverein herausgegebene »Unterrichtswerk für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule« signalisiert hier Nähe zum Konzept des offenen RU und seiner eschatologischen Hermeneutik und Didaktik. Als frühes 1974 erschienenes Schulbuchprodukt nach der religionspädagogischen Wende bietet es unter dem Exodus-Motto »Lasst uns hinausgehen in das neue Land ...« ohne Arbeitsanweisungen und -impulse lesebuchartig gestaltete Themeneinheiten, die durch ihre Offenheit dem RU einen großen Freiraum geben und von daher jeglichen Verdacht auf »Indoktrination und Bevormundung von Lehrern und Schülern vermeiden.«²³ Konzeptionell folgt das Unterrichtswerk dem neuen didaktischen Prinzip

21 Georg Hilger, *Religionsunterricht als offener Lernprozeß*, München 1975, 96f.

22 Ebd., 97f.

23 Ebd., 209.

der Problemorientierung und kann damit mehr oder weniger auch den Ansprüchen eines RU als offenem Lernprozess und seiner eschatologischen Hermeneutik genügen.

Das lässt sich z.B. an der 13. Themeneinheit für das 4. Schuljahr zeigen, in der es um die Frage geht »Tot – und was dann?« Unverbunden und unkommentiert stehen dabei Texte aus dem Erfahrungsbereich der Kinder neben Kurzinformationen zum Todesverständnis »bei verschiedenen Völkern« und Hoffnungstexten, Liedern und Bekenntnissen aus der christlichen Tradition.²⁴

Tatsächlich ist damit ein großer didaktischer und methodischer Freiraum eröffnet, der je nachdem, welches religionspädagogische Konzept verfolgt wird, genutzt werden kann. Das kommt nicht nur Hilgers Plädoyer für einen offenen RU entgegen, sondern konvergiert auch mit seinem profilierten Jenseitskonzept, das zwar die fundamentale Zukunftsdimension des christlichen Glaubens nicht leugnet, sie aber radikal reduziert und weitgehend auf die traditionellen Jenseitsvorstellungen kirchlicher Dogmatik verzichtet, um die eschatologische Potenz christlicher Hoffnung produktiv umzumünzen in gesellschaftskritisches Engagement im Sinne politischer Theologie. Wenn im Exodus-Buch und seinem einschlägigen Kapitel Jesus Christus in eschatologischer Konkretion und Konzentration als »Keim einer neuen Welt« bezeichnet wird und »jeder Mensch zum Leben in dieser neuen Welt berufen ist« und – so hofften die Christen seit Ostern – jeder »auferstehen und ewig mit Gott leben« wird,²⁵ dann ist das für den RU durchaus ein eschatologisches Programm, was theologisch ausreicht und offen ist für ethisches Urteilen und Handeln im Sinne einer Theologie der Hoffnung und Befreiung im Horizont des Gottes der Bibel, der immer der »Gott vor uns« (J.B. Metz)« ist.²⁶

5 Eschatologische Themen im Kontext problemorientierter Unterrichtswerke

Unabhängig von diesem theologisch bedachten gesellschaftskritischen Konzept christlichen Zukunftsglaubens, das in dem symbolträchtigen Buchtitel »Exodus« angelegt ist, zeigt dieses Unterrichtswerk bereits typische Züge des Umgangs mit problem- und erfahrungsorientierten Themen im RU, die zugleich auch ein relativ einheitliches Muster der Befassung mit christlichen Jenseitsvorstellungen an sich tragen und mit sich bringen. Die Durchsicht gängiger Religionsbücher der 70er und 80er Jahre zeigt analog dem Exoduswerk, dass Tod und Sterben konkurrenzlos die Thematik ist, in der im problemorientierten RU Jenseitsvor-

24 Exodus. Religionsunterricht 4. Schuljahr, München 1974, 115–124.

25 Ebd., 123.

26 Georg Hilger, Religionsunterricht als offener Lernprozeß, 97.

stellungen überhaupt zur Sprache kommen. Sie stehen neben oder in Verbindung mit Texten, Geschichten und Bildern aus der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, werden mit unterschiedlichen Einstellungen zum Tod in unserer Gesellschaft »konfrontiert« und begegnen in vielen Fällen Darstellungen aus der Welt der Religionen. Theologisch dominiert dabei in so gut wie allen Schulbüchern die Bezogenheit auf die Auferstehung, dem sich in zunehmendem Maße problemorientiert konzipierte Unterrichtsliteratur mit Stundenentwürfen zum Themenfeld »Tod und Auferstehung« beigesellen.²⁷ Vereinzelt kommt in den 70er Jahren unter Themen wie »Utopie« oder »Schöne neue Welt« auch die christliche Dimension der zukünftigen Welt ins didaktische Blickfeld und wartet dabei mit durchaus anregendem Text- und Bildmaterial auf, in dem der christliche Glaube die Verheißung vom kommenden Gott und seinem Reich »in der Diskussion um die richtigen Wege und die richtige Gestalt einer besseren Zukunft zur Sprache bringt«.²⁸ Christliche Eschatologie geht hier in »zeitgeistlicher Passfähigkeit« auf in der ethisch gesellschaftskritischen Verantwortung für das Leben der zukünftigen Welt. Die herkömmlichen Jenseitsvorstellungen sucht man freilich hier wie in den meisten Religionsbüchern vergeblich; wenn überhaupt begegnen sie im Kontext der Auferstehungsthematik.

Eine beachtenswerte Ausnahme von dieser Linie relativer Distanz oder Abstinenz hinsichtlich traditionell dogmatischer und kirchlicher Eschatologie findet sich im »Unterrichtswerk für katholische Religionslehre. Religion am Gymnasium 10« (München 1984), das mit problemorientiertem Angang ausführlich von »Tod und Jenseits« handelt:

Es stellt sich mit eindrücklichen Texten aus der gegenwärtigen Theologie massiv und mutig den überlieferten eschatologischen Topoi katholischer Dogmatik und informiert über »Seele und Unsterblichkeit«, »Allversöhnung oder ewige Verdammnis«, »Was ist der Himmel?«, »Die Hölle«, »Das Fegefeuer«, »Das Weltgericht«, die »Deutung biblischer Bilder vom Ende« und »Tod und Auferstehung«. Am Schluss des Kapitels prüfen »wir Christen« unser gelerntes eschatologisches Wissen!²⁹ Der konfessionell parteiiche Standpunkt wird in diesem Schulbuch ebenso wenig geleugnet wie die Aufgabe des RU, sich den traditionellen Jenseitsvorstellungen der katholischen Kirche und Dogmatik zu stellen, sie zu erläutern und, soweit möglich, verständlich zu machen.

So aner kennenswert indes solch ein eschatologisches »Vollprogramm« religionsdidaktisch auch ist, so zeigt sich an ihm doch noch deutlicher als an den üblichen eschatologischen »Reduktionsmodellen« das »Problem der Probleme problemorientierten Religionsunterrichts« (Klaus Wegenast), was auch in der Weiterentwicklung zum erfahrungs- oder schülerorientierten RU nicht unbedingt beseitigt ist. Wenn sich nämlich die

27 Vgl. z.B. Ursula Früchtel / Klaus Lorkoski, Religion im 9./10. Schuljahr, Zürich/Köln 1982, 119–218; Ursula Früchtel u.a., Tod und Auferstehung, Göttingen 1996.

28 Kursbuch Religion 9/10, Stuttgart u.a. 1979, 194–210; Religion: Modelle für Klasse 7 bis 10 Gymnasium, Düsseldorf 1974, 93–106, bes. 106.

29 Religion am Gymnasium 10, München 1984, 121–138.

Religionsbücher bzw. die mit ihnen arbeitenden Lehrkräfte nicht mit einem religionskundlich gleich-gültigen Nebeneinander bei der Mitteilung des vom Schulbuch angebotenen Materials begnügen, sondern sich in christlicher Parteinahme um eine religionsdidaktisch verantwortete *Vermittlung* der eschatologischen Vorstellungen christlichen Glaubens bemühen, dann geht es eben elementar um das Problem bzw. die didaktische Aufgabe der Inbeziehungsetzung bzw. der Korrelation zwischen Schülervoraussetzungen und christlichen Jenseitsvorstellungen, und das im Horizont schulischer Bildung. Dieser korrelative Anspruch ist das entscheidend Neue, das seit und mit der problem- und dann auch erfahrungsorientierten Religionspädagogik die religionsdidaktischen Jenseitskonzepte leitet und bestimmt und woran ihre »Qualität« zu messen ist. Dabei erwuchs aus diesem anspruchsvollen problemorientierten Jenseitskonzept im Laufe der Jahre eine Vielzahl an Umsetzungsversuchen, -modellen und -wegen, die sich in Lehrplänen, Religionsbüchern, Stundenentwürfen und einschlägiger religionspädagogischer Literatur finden lassen. Grundvoraussetzung für ein solches korrelativ problemorientiertes Jenseitskonzept war und ist die Überzeugung, dass die eschatologischen Vorstellungen des Christentums überhaupt ein solches Maß an Lebensrelevanz besitzen, dass sich das korrelationsdidaktische Bemühen um Anknüpfungs- und Resonanzmöglichkeiten auf Seiten der Kinder und Jugendlichen lohnt. Wird das bejaht, zieht es notwendigerweise die Frage nach den elementar unverzichtbaren Jenseitsvorstellungen nach sich, die im christlichen RU mitgeteilt, vermittelt oder angeeignet werden sollen. Deshalb partizipieren korrelativ-problemorientiert erschlossene Jenseitsvorstellungen in dieser Hinsicht voll am religionsdidaktischen Programm der Elementarisierung, das der traditionellen christlichen Eschatologie nicht nur theologisch, sondern auch in pädagogischer Bildungsverantwortung gerecht zu werden sucht. Damit stehen mit und in diesem korrelativ-problemorientierten Jenseitskonzept grundsätzlich alle Inhalte christlicher Eschatologie auf dem Prüfstand und sind nicht von vornherein durch vorgängige eschatologische Konzepte in Theologie und Religionspädagogik selektiert oder legitimiert.

6 »Auferstehung der Toten« und »Hölle« als Forschungsgegenstände neuerer Religionsdidaktik

In diesen laufenden, noch nicht abgeholzten und vollendeten Prozess korrelativ-problemorientierten Umgangs mit christlichen Jenseitsvorstellungen hinein erscheinen in den 90er Jahren zwei umfangreiche eschatologisch thematisierte Monographien, die gleichsam die eschatologische »Szenerie« des RU ausleuchten und aufmischen.

Gewaltig schon der drängend fragende Titel der ersten Untersuchung: »Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität?, unter dem »Grundstrukturen christlicher Heilserwartung und ihre verkannte reli-

gionspädagogische Relevanz« (Göttingen 1991) thematisiert werden. Dieser Untertitel signalisiert bereits den Grundtenor, in dem sich der Studie Ergebnis aus der Analyse von Religionsbüchern, Unterrichtsmodellen und Lehrplänen niederschlägt und das »relativ düster« aussieht:

»Offensichtlich schlägt ... die verbreitete Tabuisierung christlicher Hoffnung über den Tod hinaus in allen Altersstufen der Schülerlaufbahn religionsdidaktisch mehr oder weniger durch: Entweder wird diese Hoffnung überhaupt nicht thematisiert, oder es geschieht in einseitiger, reduktionistischer Weise.«³⁰ Angesichts eines solchen Befundes plädiert der Autor »dafür, den christlichen Glauben an die ›Auferstehung der Toten‹ bei der Themenauswahl und -ausarbeitung nicht länger zu vernachlässigen« und »das im christlichen Credo verankerte Bekenntnis zur ›Auferstehung der Toten‹, wenn überhaupt, nicht nur in reduktionistischer Weise« ohne explizit-futurisch-eschatologische Dimension zur Sprache zu bringen, sondern sich in der »Schulpraxis wieder neu auf die theologischen Kerngehalte christlicher Auferstehungshoffnung und auf deren ideologie- und korrelationskritische Funktion« zu besinnen.³¹ Diese kritische Bestandanalyse weiß dann auch in zweifelloser Sicherheit den »Übeltäter« namhaft zu machen, dem die »Vernachlässigung der Lehre von der Auferstehung der Toten« in der Religionsdidaktik zu »verdanken« ist: dem problemorientierten und emanzipatorischen Religionsunterricht!³² Massiv und pauschal wird dabei der problemorientierten Religionspädagogik »theologischer Reduktionismus« vorgeworfen und dem emanzipatorischen Konzept eine »säkularisierte Eschatologie« unterstellt, »die Auferstehungserwartung bestenfalls in reduzierter Form als Metaphernteil utopischer Leitvorstellungen gelten läßt«, denen aber das unreduzierte futurisch-eschatologisch Christliche »des ›neuen Äons‹ im Geist der Neuen Welt Gottes« abhanden gekommen ist.³³ Auf den ersten Blick scheinbar gnädiger kommt der erfahrungsorientierte RU weg; doch sein Versuch erfahrungsmäßiger Verifikation der christlichen Auferstehungshoffnung scheitert nach Thiede letztlich dann doch auch daran, dass zwar die Hoffnung, nicht aber der »Gegenstand« der Auferstehungsverheißung erfahbar ist und hier deshalb allein »Glaube«, unverifizierbarer »Trotzdem Glaube« gefordert ist.³⁴

Diese Kritik lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und beschert uns am Schluss unserer religionspädagogisch-eschatologischen Wandlungsgeschichte »noch einmal« ein absolut korrelationskritisches Jenseitskonzept, das die dogmatisch überlieferten christlichen bzw. kirchlichen Jenseitsvorstellungen unreduziert und betont futurisch-eschatologisch im RU weitergeben will. Das bedingt eine Didaktik bloßer Mitteilung unvermittelter bzw. unvermittelbarer Glaubenswahrheiten und schließt eine Didaktik der Vermittlung oder gar Aneignung aus theologischen Gründen radikal aus.³⁵ Leider erschöpft sich die Studie (nicht ohne Anflüge

30 Werner Thiede, *Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität*, Göttingen 1991, 366.

31 Ebd., 384 u. 409f.

32 Ebd., 384ff.

33 Ebd., 389 u. 396.

34 Ebd., 395.

35 Vgl. zu dieser Position den Aufsatz von Gerhard Sauter, *Zur theologischen Revision religionspädagogischer Theorien*, in: *EvTh* 46/1986, 127–148; außerdem

von Überheblichkeit) in religionsdidaktischer Problemerschließung und kritischer Analyse und verzichtet auf jegliche didaktische Konkretion »unreduzierter« Jenseitsvorstellungen ebenso wie auf Unterrichtsmodelle oder Stundenentwürfe. Der sich durchhaltende Dauervorwurf an die eschatologisch befasste Religionsdidaktik lautet dabei theologischer Reduktionismus, ohne dass hinreichend klar wird, welches denn nun die unreduzierten Glaubenswahrheiten christlicher Eschatologie sind, die durch den RU den Schülern und Schülerinnen mitzuteilen sind. Von Elementarisierung, die notwendigerweise immer ein Stück weit theologisch und pädagogisch begründete Reduktion der inhaltlichen Fülle ist, wird nirgends geredet.

Ohne die Grenzen der Erfahrbarkeit und die Unausweichlichkeit von Kontrasterfahrungen wider den Augenschein gerade im Bereich der Eschatologie leugnen und zu können – hier liegt die relative Berechtigung der Kritik an einer uneingeschränkten Didaktik der Korrelation –, kann und darf das m.E. keinen Rückfall in eine theologisch autarke Didaktik unreduzierter eschatologischer Glaubenswahrheiten bedeuten, die im RU unvermittelt weiterzugeben und zu glauben sind. Das wäre tatsächlich das wieder-erstandene materialkerygmatische Jenseitskonzept mit seinem füllig eschatologischen Katechismuswissen und seinem unhinterfragbaren Wahrheitsanspruch – ein religionspädagogischer cursus redivivus als circulus vitiosus!?

Thematisch ähnlich und doch ganz anders präsentiert sich schließlich eine zweite Studie, die sich ebenso ausführlich und gründlich wie Thiedes Arbeit mit einem eschatologisch hoch besetzten Topos auseinandersetzt, mit der »Hölle« – auch hier schon im Titel mit einer Frage kombiniert, welche das leitende Interesse und die richtige Antwort der Dortmunder Dissertation bereits errahnen lässt: »Die Hölle – veralteter Glaubensartikel oder unverzichtbares Element im Gottesbild?« Es geht der Autorin Elke Jüngling vor allem fundamental *theo-logisch* um das Einbringen des Höllen-Topos in die Gotteslehre, der »nicht zugunsten der Favorisierung des Himmels eliminiert« werden darf, sondern in der »Dialektik des Glaubens« unaufgebbbar zusammen mit dem Himmel »im Wesen Gottes verkörpert« sein muss.³⁶ Was in dieser ganz auf das Gottesverständnis fokussierten und fixierten Untersuchung zu kurz kommt, ist die eschatologische Dimension des Höllenmythos, die nur marginal in den Blick kommt, wenn etwa bei der Religionsbuchanalyse kritisiert wird, dass das Nachdenken über Postmortalität lediglich durch Nah-Todes-Erfahrungen aufgefangen wird und darüber die »tief im Menschen verwurzelten Ängste und Fragen« im Zusammenhang mit dem »Nachtod« gott-los übergangen werden.

Rainer Lachmann, Religionspädagogische Spuren. Konzepte und Konkretionen für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht, Jena (2000) ²2002, 53ff.

36 Elke Jüngling, Die Hölle – veralteter Glaubensartikel oder unverzichtbares Element im Gottesbild? Frankfurt/M. u.a. 1997, 446f.

Trotz der weitgehenden Aussparung der Jenseitsdimension des Höllenbildes ist zweierlei an dieser »Höllen-Studie für unsere Beschäftigung mit religionspädagogischen Jenseitsvorstellungen beachtenswert: Das ist einmal, ähnlich der Untersuchung von Thiede, die so konzentriert wie vielperspektivisch angelegte religionsdidaktische Erarbeitung *einer* ausgesuchten Jenseitsvorstellung aus dem symbolreichen und vielgipfeligen Potential christlicher Eschatologie, womit ein Weg vorgezeichnet ist, der christlichen Jenseitsvorstellungen – lassen sie sich denn didaktisch überzeugend begründen – einen Platz im Themen- und Problemspektrum des RU verschaffen kann. Zum anderen ist das die didaktische Elementarisierungsleistung, die dem scheinbar so abseitigen Symbol der Hölle über das Fundamentale Gott elementaren Anteil an christlichem Glauben und Leben vermittelt. Nicht Reduzierung, sondern Elementarisierung *oder* Reduzierung durch und als Elementarisierung sollte die Devise sein für den Umgang mit begründet ausgewählten eschatologischen Vorstellungen und Topoi im christlichen RU.

7 Bilanz und Ausblick

Was wir in unserem Durchmarsch durch 50 Jahre Religionspädagogik unter »eschatologischer Sicht« immer wieder konstatieren mussten: Die marginale Stellung christlicher Jenseitsvorstellungen im RU hat sich, schenken wir jüngsten Untersuchungen Glauben, auch im Kontext »heutiger religiöser Bildung« nicht wesentlich geändert. Eine Analyse bayerischer und baden-württembergischer Lehrpläne kommt zu dem Ergebnis: »Leben der zukünftigen Welt, Gericht und Auferstehung ... – eine Fehl-anzeige«. ³⁷ Auch wenn eine differenziertere Sicht auf die curricularen Themenfelder und vor allem auf die Vielzahl an Religionsbüchern dieses pauschale Urteil deutlich relativiert, bleibt eine Randstellung christlicher Eschatologie im RU auch heute noch unübersehbares Faktum. Das wundert insofern, als die religionsdidaktische Literatur – wie die beiden eben bedachten Studien zeigen – sich seit den 90er Jahren verstärkt der eschatologischen Thematik angenommen hat.

Im Kontext seines bibeldidaktisch narrativen Lernansatzes versucht z.B. Ingo Baldermann über »Entdeckungen mit Kindern in den Evangelien« »Grundworte der Osterüberlieferung zu erschließen und die Auferstehung lernen« zu lassen. ³⁸ 1992 stellen sich W. Bukowski und M. Forsyth

37 Werner H. Ritter, Religiöse Bildung ohne »zukünftige Welt«?, in: Heinrich Bedford-Strohm (Hg.), »... und das Leben der zukünftigen Welt«. Von Auferstehung und Jüngstem Gericht, Neukirchen-Vluyn 2007, 114–134, bes. 115; vgl. dazu auch Werner H. Ritter, Fehlt die Eschatologie in heutiger religiöser Bildung?, in: Lars Bednorz u.a. (Hg.), Religion braucht Bildung – Bildung braucht Religion. FS H.F. Rupp. Würzburg 2009, 311–324, bes. 311.

38 Ingo Baldermann, Gottes Reich – Hoffnung für Kinder, Neukirchen-Vluyn (1991) ³1996, 138ff und ders., Einführung in die biblische Didaktik, Darmstadt 1996, 198ff.

»schwierigen Themen für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I« und thematisieren u.a. »Ewiges Leben«, »Himmel und Hölle« und »Jüngstes Gericht«. Ein Jahr später äußert sich P. Biehl im JRP über »Zukunft und Hoffnung in religionspädagogischer Perspektive«, einer Vorarbeit zu seinem ausführlichen »Eschatologie«-Artikel im »Lexikon der Religionspädagogik« – für Biehl typisch in breiter systematisch-theologischer Grundlegung! Erwähnenswert in diesem exemplarischen Rückblick sind auch die Artikel »Tod – Auferstehung« von F.J. Nocke und »Hoffnung – Utopien – Reich Gottes« von H. Schröer im »Neuen Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe«³⁹ und schließlich die beiden bereits angesprochenen Aufsätze von W.H. Ritter, die in Ritters Artikeln »Hoffnung / Ewiges Leben« und »Reich Gottes« in dem Band »Theologische Schlüsselbegriffe« ansatzweise vorbedacht wurden.⁴⁰ Beispielhafte Umsetzung eschatologisch-didaktischer Überlegungen und Anregungen ins Medium Schulbuch beschert uns zu guter Letzt ein jüngst erschienenenes »Evangelisches Religionsbuch für Realschulen« mit seinem gelungenen Kapitel »Jesus Christus – Leben im Horizont der Auferstehung«, das konzept- und aspektreich wichtige Elemente christlicher Eschatologie religionsunterrichtlich anbietet.⁴¹

Bei allem neu erweckten religionsdidaktischen Interesse an der Eschatologie ist allerdings nicht zu übersehen, dass sich derzeit kein einheitlich neues didaktisches Jenseitskonzept abzeichnet. Immerhin lassen sich in dem, was heute im Blick auf den RU eschatologisch (an)geboten wird, Spurenelemente von Jenseitskonzepten entdecken, die wir in den 50 Jahren eschatologisch-didaktischer Wandel-Geschichte kennengelernt haben und die zu lernen sich gelohnt hat und sich auch heute und künftighin lohnen wird. Das materialkerygmatische eschatologisch-dogmatische Vollprogramm muss in seinen einzelnen Topoi und Lehren daraufhin hinterfragt werden, was sie ihrer ursprünglichen Absicht nach an lebensförderlicher Kernbotschaft des Evangeliums enthalten und können unter diesem kritischen Maßstab zu elementarer Reduktion befreien. Die präsentische Eschatologie erinnert an die Gegenwartsrelevanz des eschatologischen Zukunftsglaubens, an »Auferstehungserfahrungen mitten im Leben« (F.-J. Nocke) und daran, dass der RU dafür gerade angesichts einer Fixierung allein auf die »Nachtod«-Dimension aufmerksam, sensibel und empfänglich machen kann. Die eschatologische Hermeneutik der politischen Theologie kann die Zukunftsmacht der Jenseitsvorstellungen öffnen und fruchtbar werden lassen als gesellschaftskritisches Movens

39 Gottfried Bitter / Rudolf Englert / Gabriele Miller / Karl-Ernst Nipkow (Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 127–130 u. 131–134.

40 Rainer Lachmann / Gottfried Adam / Werner H. Ritter, Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch-systematisch-didaktisch (TLL1), Göttingen (1999)²2004, 154–166 u. 293–299.

41 Mosaiksteine 9. Evangelisches Religionsbuch für Realschulen, hg. v. Hans Bald / Bärbel Knappe / Martin Potoradi, München 2008, 66–97.

für eine Welt im Verheißungs- und Hoffnungshorizont des Kommens Gottes. Und das problem- und erfahrungsorientiert korrelative Jenseitskonzept wird in methodischer Kreativität und Phantasie nach passfähigen Korrelationen zwischen den überlieferten Jenseitsvorstellungen des christlichen Glaubens und den Problemen, Fragen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler suchen. Es wird dabei weder vor unvermittelbaren Kontrasterfahrungen zurückschrecken noch elementare Reduzierungen des überlieferten eschatologischen Lehrbestands scheuen, wenn dieser in dem einen oder anderen Lehrstück dem radikal elementaren Maßstab des Evangeliums, wie ihn 1Kor 13,8 formuliert, widerspricht – ein Maßstab, der auch und gerade für den Glaubens- und Hoffnungsbe reich der Letzten Dinge gilt!

Dr. Rainer Lachmann ist Professor em. für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Bamberg.